

Vorwort

Diese sechzehn Arrangements habe ich aus der Praxis, das heißt in meinem eigenen Unterricht entwickelt. Sie eignen sich besonders für das Klassenmusizieren und den Gruppenunterricht in der Grundstufe (1. bis 4. Klasse), aber auch für das Solospiel in dieser Altersgruppe. Außer meinen eigenen Stücken habe ich auch bekannte und beliebte Kinderlieder und Lieder anderer Autoren bearbeitet. Alle Stücke sind für völlige Anfänger konzipiert und ohne jegliche gitarristische Vorkenntnisse spielbar. Im ersten Teil werden sie hauptsächlich mit Geräuschen, Klängen, leeren Bässen oder Akkorden ergänzt oder begleitet. Im zweiten Teil kommen kleine, sehr leichte Melodien hinzu, mit denen auch das Spiel nach Noten eingeführt wird. Einige Stücke wurden im Ensemble mit bis zu fünfzig Kindern am „Tag der Gitarre“ an der Musikschule der Stadt Oldenburg (2016, 2017) aufgeführt und von den Kindern mit Begeisterung gespielt. Sie haben ihre Praxistauglichkeit bewiesen. Durch die zahlreichen Möglichkeiten, die Gitarre als Perkussions-Instrument einzusetzen, eignet sie sich hervorragend für die instrumentale Grundausbildung und die elementare Musikalisierung.

Das Konzept: Die instrumentale Grundausbildung zeichnet sich aus durch: Singen, Spielen, Bewegen! »Was, „bewegen“, wie soll das denn gehen an der Gitarre?« – Erstens benutzen wir die Gitarre auch wie eine Trommel, und zweitens sollten Bewegungsstücke/lieder (z.B. „Stoptanz“) am Anfang und Ende zum Inhalt des Unterrichts gehören. Auch das Aufbauen des Notenständers ist anfangs eine Herausforderung und bietet eine willkommene Abwechslung. In den ersten Stunden ist es wichtig, spielerisch die richtige Haltung sowie grundsätzliche Strukturen des Musizierens zu etablieren. Das Hören auf das Metrum beim Vorzählen sowie gemeinsames Einsetzen, Spielen und Enden sind dabei elementare Bestandteile. Eine bildhafte Sprache unterstützt den Lerneffekt. Ich führe das Abdämpfen z.B. als einen (weichen) „Karateschlag“ auf die Saiten ein. Damit alle Kinder den/die LehrerIn gut sehen können, sollten sie am Besten im Halbkreis vor ihm sitzen. Klare Vorgaben sorgen für Sicherheit, z.B. beim Aufbauen: »Rechts die Tasche, links die Fussbank!« Dass anfangs alle Kinder Alles zusammen machen, halte ich unter pädagogischen Aspekten für positiv. Es stärkt das Gemeinsamkeitsgefühl und erleichtert die Strukturie-

rung des Unterrichts. Nach und nach, wenn aus einer homogenen Gruppe durch die individuelle Entwicklung allmählich eine heterogene Gruppe wird, kann man dann nach Schwierigkeitsgrad beziehungsweise Vorlieben trennen. Es gibt immer Kinder, die besser singen, Notenlesen, den Akkordgriff aufsetzen oder den Rhythmus klopfen können.

Alle Lieder werden natürlich von dem Lehrer/der Lehrerin am Anfang ganz vorgespielt, damit ein Höreindruck entsteht. Die Beiträge der Kinder (z.B. das Tambora) können dann auch erst anhand von kleinen Teilen geübt und der Ablauf (z.B. die Abfolge der Basstöne) gegebenenfalls an der Tafel dargestellt werden. Mit der Fantasie der Kinder lassen sich die Lieder variieren und erweitern, damit es bei Wiederholungen spannend bleibt. Und bitte bei den Vorgaben (metrisch und rhythmisch) am Anfang nicht zu penibel sein: Wenn z.B. zwölf Erstklässler zum ersten Mal die „Pferdeherde“ trommeln, dann wird und darf das länger dauern als vorgegeben. Die Vorbildfunktion des Lehrers gibt den Kindern dabei Sicherheit: Wenn er weiterspielt, folgen sie ihm (wie eine echte Herde).

Der 2. Teil beginnt mit einer kleinen Einführung in Notenlehre. Die Stücke entwickeln schrittweise das Melodiespiel nach Noten. Benötigt werden dabei anfangs nur leere Saiten und nach und nach kommt der Fünftonraum g bis d in der ersten Lage dazu. Ich beginne mit dem Daumenanschlag und lasse die Kinder dabei – wenn möglich – die anderen drei Finger (i, m, a) auf die e'-Saite legen. Durch die kurze und prägnante Motivik erlernen die Kinder die Melodien sehr schnell: erst ohne, und dann auch mit den Noten. Das beigelegte schematische Griffbrett, die Akkordtabelle und der Notentest am Schluss geben den Kindern zusätzlich die Möglichkeit, selbstständig als „Notendetektive“ auf die Suche nach den richtigen Tönen zu gehen. Zusätzliche Literatur, Arbeitsblätter etc. können vom Lehrer nach den methodischen Vorlieben individuell eingesetzt werden. Und nun: Auf geht's! Ich wünsche viel Spaß und ... Klimper, Klappe, Klatsch!

Joachim Braun